

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

I. Quartal.

Mittwoch den 7. Februar 1849.

Stück 11.

Bekanntmachung.

Bei der heute Statt gehaltenen Wahl sind

1) Herr Justiz-Commissar Ehdorf in Neumark,

2) Herr Burgemeister Seffner von hier,

zu Abgeordneten des Merseburger und Querfurter Kreises für die zweite Kammer erwählt worden.

Merseburg, den 5. Februar 1849.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Die octroyirten Stiefel.

Eine Zeit-Geschichte.

Meister J. Zoller war ein Schuhmacher aus der guten alten Zeit. Einen prächtigen Laden hatte er zwar nicht, aber Arbeit und Verdienst vollauf; denn wer dauerhafte und wasserdichte Stiefel haben wollte, kam zu ihm. Und das hatte zwei Ursachen. Erstens nahm er stets Kernleder und konnte es haben, da er stets baar bezahlte. Zweitens hielt er keine fremden Gesellen, sondern that mit seinen drei Söhnen — geschickten und fleißigen Burschen, — Alles selbst. Pfsucherei duldete er nicht.

Freilich hatte er keine vornehme Kundschaft, sondern fast nur Vandleute, Schiffer, Arbeiter und dergl. Und das hatte wieder zwei Gründe. Erstens hielt er nichts vom Vorgen, und zweitens gab er nichts auf die Mode.

Ueberhaupt hatte er so seine Eigenheiten.

So gesellig er war und so fröhlich er im Kreise guter Freunde sein Gläschen trank, so hielt er doch im Hause strenge Zucht. Wie's sein Vater mit ihm gehalten, so hielt er's mit seinen Söhnen. Das Herumschwärmen auf den Tanzböden litt er nicht, blauen Montag durften sie nicht halten; dagegen hielt er darauf, daß sie fleißig zur Kirche gingen, denn auch seine Gottesfurcht hatte etwas von „der guten alten Zeit.“ Daß er aber darum nicht etwa ein Mucker war, das konnte man beim ersten Blick auf sein lebensfrohes Angesicht und in seine Werkstatt erkennen, wo er unter den verben, kernigen Söhnen saß, bald Solo, bald im Chore fröhliche Lieder singend oder pfeifend, oder heitere Reden führend.

Seit langer Zeit war die glückliche Familie nicht nur um des guten Brotes, sondern mehr noch um der Einigkeit im Hause willen von den Nachbarn beneidet.

Aber so sollte es nicht bleiben!

Franz, ein Nachbarssohn, kam nach langem Wandern als „Stiefelfabrikanten-Gehülfe“ aus Paris zurück. Als Spielkamerad erneuerte er die alte Bekanntschaft mit Zoller's Söhnen. Diese fühlten sich anfangs nicht recht behaglich in der Nähe dieses „feinen Herrn“, aber er war doch recht unterhaltend und — gewaltig zudringlich. Der Vater hätte dem „Haus-Narren“ gern die Thür gewiesen, wenn er nicht sein Pathe gewesen wäre. Hätte er's nur gleich gethan! —

Das vornehme Lächeln, mit welchem er ihre „spießbürgerliche“ Kleidung musterte und namentlich der höhnische Blick, mit welchem er, ein Bein über das andere schlagend, seine feinen, modernen Stiefel vor ihren Augen tanzen ließ, machte einen gewaltigen Eindruck auf die armen Jungen, die noch immer zweiballige, rindlederne Stiefel tragen mußten, wie sie der Großvater trug. Alle drei hatten sich längst einballige gewünscht; aber sie kannten des Vaters Eigenheit, der sich ein für alle Mal das Zuschneiden nicht nehmen ließ und Einreden in sein Meisterrecht nicht duldete. Gelegentliche Andeutungen schien er nicht verstehen zu wollen, und so hatten sie denn bisher geschwiegen.

Nun aber ließ es ihnen keine Ruhe mehr, und der Bruder Pariser stürzte das Feuer nach Kräften; ja er erbot sich, unter dem Vorwande, dem Pather bei den dringenden Arbeiten zum nahen Weihnachtsfeste zu helfen, — am andern Tage in der Werkstatt zu sein, um die höchst nöthige Reform ihrer Stiefel durchzuführen.

So geschah es. Nach einigen Vorbereitungen kam die Sache zur Sprache. Der Alte wollte nichts hören und lächelte nur um so sonderbarer, je mehr die Jungen sich ereiferten. (Er hatte seinen geheimen Grund.) Als aber der Pathe naseweis wurde, da ging's los. Der Alte fuhr ihm derb über's Maul. Franz aber rückte ihm nicht nur mit seiner Pariser Arbeit, sondern auch mit seiner Pariser Gesellen-Chre zu Leibe, und wie man in Paris die Gesellen behandle. Seine Söhne könnten alle Tage selber Meister werden, und wären Narren, wenn sie sich von so einem Philister wollten knechten lassen. Dabei focht der Bursch dem Meister mit den Fäusten vor der Nase herum.

Das war zu viel für den Alten. Er faßte das Kerlchen beim Kragen. Der älteste Sohn löste den Knierriem und sprang, im gerechten Zorn den eignen Wunsch vergebend, dem beleidigten Vater bei; die beiden jüngeren dagegen eilten dem Vertreter ihrer Rechte zur Hülfe und so wurde die Werkstatt, darin seit des Urgroßvaters Zeit Zucht und Friede geherrscht hatte, unversehens der Schauplatz einer furchtbaren Schlägerei.

Der Pariser entwischte mit einigen Striemen, und der Älteste, ein handfester Gesell, war im besten Zuge, seine Brüder gründlich zerwalzt zur Thür hinauszutreiben.

Da riß der Alte, der sprachlos diese unerhörte Scene angesehen, ihn zurück und gebot Frieden!

„Was wollt Ihr eigentlich?“ fragte er mit gewaltsam unterdrückter Aufregung.

„Moderne Stiefel“ war die Antwort der Beiden, die in einem um so trechteren Tone gegeben wurde, als er die Stimme des innern Mahners überbönen mußte.

„Gut!“ sprach der Alte. „Hier ist Leder. Macht sie euch selbst nach eurem Belieben. Bis ihr damit fertig seid, räume ich euch die Werkstatt.“

Damit verließ er sie, von dem ältesten Sohne begleitet, ging hinauf in das Siebelstübchen und — weinte, weinte zum ersten Male, seit sein seliger Vater starb. Seine Frau, ein gutes, schlichtes Weib, war untröstlich, aber einmischen durfte sie sich nicht.

Unten hatte sich der vertriebene Franz heimlich wieder eingefunden und triumphirte über die Errungenschaft.

Die Brüder wollten gleich an's Werk gehen. Er aber bestand darauf, erst den Sieg zu feiern und die Freiheit zu benutzen. In dem blauen Hecite wurde ein gutes Frühstück gehalten. Die Brüder mußten sich dankbar und honett zeigen. Der Doppelkümmer floß nur so. Das Mittagbrot wurde, — so hatte es der Vater angeordnet — den Beiden in die Werkstatt gebracht. Der Pariser lud sich zu Gaste. Es wurde viel von den besten und modernsten Façons gesprochen. Der Pariser war unerschöpflich im Auskramen seiner Weisheit. Doch kam man nicht zur Sache. Die Schemel wurden gerückt, der Zuschneidetisch besser an's Licht gestellt. Aber die Tage waren so kurz, die Köpfe etwas wüß. Der Anfang wurde auf Morgen festgesetzt.

Der Morgen kam, Franz schlüpfte herein. Das Leder, welches der Vater hergegeben, wurde auf den Tisch gelegt.

„Aber sacre dieu! das ist ja Rindsleder!“ rief der Pariser. „Aus solchem Leder keine Stiefel machen? Unmöglich!“

Das schöne Fell wurde also dem Vater mit Protest hinaufgeschickt. „Besorgt euch selbst, was ihr braucht!“ lautete dessen Bescheid zurück.

So wurde das feinste Kalbleder herbeigeschafft. Auf Meister Zoller's Namen creditirte der Lederhändler gern.

Nun fing man endlich an. Die Brüder brannten auf's Zuschneiden. Aber noch war man über das Muster nicht einig. Der Eine wollte die Schnäbel eckig, der Andere geründet. Man stritt um das Messer, man erzürnte sich; während dieser schnitt, riß jener am Fell; der Schnitt ging quer über und das Fell war verdorben.

So ging's noch mit mehreren andern. — Das dauerte sechs Tage und wurde von Tage zu Tage schlimmer. Viel Leder war verschnitten, manche Mahlzeit verzehrt, mancher Flasche Doppelkümmer (des Parisers Lieblingsgetränk) kam man auf den Boden, aber von den Stiefeln war noch nichts zu sehen. Statt über die pariser Stiefelmode hielt Franz lange Vorlesung über die pariser Gesellenrechte. Es war deutlich zu sehn, — ja einmal entschlüpfte ihm selbst das Geständniß: — daß es ihm eigentlich gar nicht um das Zustandekommen der Stiefel, sondern um die Gesellenfreiheit oder — um das gute Leben zu thun war, das er hier umsonst hatte, die Ehre ungerechnet.

Draußen die beiden Brüder zuweilen ernstlicher auf endliche Vollendung ihrer Arbeit, so stimmte er: „Ein freies Leben führen wir“ — oder sonst ein sauberes Liedchen an; — fragte mit höhnischem Lachen: „Es wird euch wohl

hänge vor dem Alten?“ — griff nach der Flasche — und die Stiefel waren vergessen.

Unterdeß murrten die Kunden und drohten mit Abzeln. Vergebens erbot sich der Älteste mit seinem Knüppel dem Unflüg ein Ende zu machen. Der Alte schwieg und man fing schon an zu fürchten, er möchte sich die Sache zu Gemüthe ziehn.

Da ließ er eines Tags ganz unerwartet den unruhigen Söhnen anzeigen: fortan solle die Werkstatt oben im Siebelstübchen sein, sie hätten daher vor Abend noch das Werkzeug hinaufzuschaffen.

Die Brüder wußten nicht, was das bedeuten sollte. Der Pariser aber durchschaute des Meisters Plan. Oben konnte er sich nicht einschleichen. Darum setzte er den Bethörten so lange zu, bis sie sich entschieden weigerten, dem Befehl zu gehorchen. „Unten sei die Werkstatt“, so hieß es, „sie würden also unten bleiben.“

„So werdet ihr morgen die Thür verschlossen finden“, meldete der älteste Bruder.

„Bleiben wir hier!“ flüsterte Franz. „Wir wollen uns schon die Zeit bis Morgen vertreiben!“

„Schön!“ riefen die Genossen, wir machen eine freie Nacht!“ Und lustig kreiste die Flasche.

Mit Anbruch des Tages kam der Älteste und warf die Trohigen an den Hausflur, den Pariser auf die Straße und verriegelte die Werkstatt von Innen.

Indem kam der Vater die Treppe langsam herab, in jeder Hand ein Paar blißblanke kalblederne Stiefel nach neuestem Schnitt.

„Hier, Kinder! hier bring' ich euch, was ihr haben wollt und, (das werdet ihr nun wohl einsehn!) doch nicht machen könnt. Ich wollte euch eigentlich zu Weihnachten damit überraschen. Schon ehe Franz kam, hatte ich sie zugeschnitten, und während ihr Feierabend hattet, habe ich halbe Nächte daran gearbeitet. Die Freude habt ihr mir verdorben. Damit ihr mir nicht auch noch die Kundschaft verderbt und meinen und euren ehrlichen Namen und der Scandal ein Ende hat in meinem Hause und das höhnische Zischeln der Nachbarn, gebe ich sie euch jetzt. Ich will wünschen, daß ihr euch besser darin befinden möget, als in den alten. Sollten sie euch noch nicht ganz zu Dank sein, nun, so schlagt sie nach Gefallen über den Leisten. Ihr versteht es ja, und das Leder ist gut; es hält's aus.“ Damit reichte er jedem sein Paar hin und wandte sich zur Treppe. Die Brüder standen wie betäubt. Kaum hatte der Vater aber den ersten Absatz erreicht, da sprang ihm der Jüngste nach, fiel ihm um den Hals; — danken konnte er nicht, er bat nur um Verzeihung. Verfohnt gingen Beide hinauf.

Der Andre stand wie eine Bildsäule, das väterliche Geschenk betrachtend. Franz hatte so viel über des Alten altfränkische Schusterei gespöttelt; er selbst hatte sich im Stillen schon mit seinem Triumph gefügelt, wenn der Vater sein Meisterstück anstaunen und ihm das Zuschneiden und Einrichten abtreten würde; — und nun mußte er beschämt erkennen, daß der Vater doch sein Meister sei. Solche Arbeit hätte er ihm niemals zugeraut.

Franz weckte ihn aus seiner Betäubung. „Du wirst doch die Stiefel nicht annehmen?“ — „Weißt du einen Tadel daran?“ — „Si was! hat er nicht gesagt, ihr könntet euch selbst welche machen? Sein Wort muß er halten!“

„Aber meinst du, daß ich bessere, —?“ — „Hundertmal bessere! die elenden Dinger haben ja nicht einmal einen bunten Rand am Schaft!“ — „Nun, der ließe sich ja

noch ansetzen." — "Bruder! laß dich nicht breitschlagen. Sobald du wieder zu Krenze kriechst, ist die alte Knechtschaft wieder da! dann heißt's wieder: in die Kirche! statt: zum Tanz! — Fürchtest Du den Knieeriemern? Zeig', daß du ein Mann bist. Wirf dem alten Haus tyrannen die Stiefel an den Kopf und komm mit in den blauen Hocht. Wollen Hundehaare auflegen!"

Und richtig! der arme halbtrunkne Bursch ließ sich mit fortziehen — bis zur nächsten Straßenecke. Da blieb er plötzlich stehen und sprach kleinlaut: "Aber Franz, ich habe kein Geld mehr." — "Si! der Wirth pumpt!" — "Hast du bei ihm Kredit?" — "Ich schwerlich! Er weiß, daß ich keinen Meister habe. Aber dir borgt er gewiß. Er kennt ja deinen Vater." — "Darum weiß er aber auch, daß der das Schuldenmachen nicht leidet!" — "Si was, das sündet sich, wer wird an die Zeche zuerst denken!" — "Ja, aber was wird nachher?" — "Nun, schlimmsten Falls hast du ja da die neuen Stiefel; ihre 4 Thaler sind die schon werth!"

Jetzt wußte der Betrogene, woran er war. Blau! schlug er dem Pariser Hallunken die Stiefel um die Ohren und lief, ohne sich umzusehen, nach Haus. Die Bersöhnungsscene will ich nicht weiter beschreiben.

Am Weihnachtstage ging Meister Zoller wieder wie sonst mit seinen Söhnen zur Kirche. Alle drei hatten die neuen Stiefel an. Selbst während der Predigt senkten sich Eiters ihre Blicke darauf. So warm saßen sie zwar nicht, wie die alten Rindsledernen; — aber als sie der Vater mit zufriedenerm Lächeln darauf ansah, wurde es ihnen um so wärmer um's Herz. Und wie es in der Kirche geheißt, so hieß es fortan wieder in Meister Zoller's Hause:

"Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede
auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Entschließe dich!

Germania an Borussia.

Entschließe dich, Kind meiner Kraft und Liebe,
Wirf von der Stien der falschen Würde Schein,
Und wag' es deiner Größe wahrem Triebe,
Wag' es, in mir dir selber treu zu sein:
Als mir das Reich, das größte einst auf Erden,
In Stücke brach — mein alter Stern verblich,
Südt' ich dich aus, mein neuer Stern zu werden,
Des jungen Reiches Kern — entschließe dich!

Rückwärts gefehrt, nach meiner Thaten Wiege,
Von meinem Stamm ein abgelöstes Reis,
Versammelt um das Zepher ihrer Siege
Dort Austra der Völker bunten Reits;
In meines Völkerringes eh'ne Hallen
Tritt Du statt ihrer stark und jugendlich,
Der Krone Wucht, die ihrem Haupt entfallen,
Dir biet' ich sie zum Leh'n — entschließe dich!

Ich kann von dir, du kannst von mir nicht lassen;
Wohin sich streitend auch dein Schritt gewandt,
Hing all dein Handeln, Irren, Lieben, Hassen
Doch unverrückt an meiner Liebe Band:
Ich lenkte dir das Schwert im Schlachten spiele,
Dein war der Sieg, du standst und fühltest mich;
Nun wink' ich sichtbar heut' am letzten Ziele
Zum schönsten Siege dir — entschließe dich!

Ein Opfer gilt's: des Theiles Dünkel brechen,
Die Kneten lösen, die dein Stolz geschürzt,
Wie sich der Fluß mit allen seinen Bächen
Begeistert an des Stromes Busen stürzt!
Der halbgeachtet, mit erlognem Schwalde,
Selbstständig-ängstlich nach der Küste schlich,
Jauchzt nun einher als mächtigster Vasalle
Des ersten Stroms der Welt — entschließe dich!

Schon wächst die Fluth, verworren aufgethürmet,
Des Stromes Zigel fehlt, die Hölle lacht,
Von Brüderwuth und Fremdenhaß unsturmet,
Wankt halbgestürzt mein Banner in der Schlacht:
Borussia hier, hierher du sturmbewährtes
Volk meines Bluts, der Feinde Schaaren brich,
Streck' deinen Arm mir zu, mein Volk des Schwertes,
Hier ist Germania's Hand — entschließe dich!

18. Jan. 1849.

A.

Vorliegendes Gedicht ist der Redaction der deutschen Zeitung von auswärts von einem Königsschloße eingesandt und von ihr in der zweiten Beilage zu Nr. 23. als schönes Zeugniß, wie der nämliche Gedanke jetzt fern und nah alle deutschen Herzen entzündet, mitgetheilt worden.

Der Arbeitsmann Strampelmeier

an Lude, Republikaner, Rottenführer bei der ersten Bummel-Compagnie und Vice-Präsident des demokratischen Bummelweh-Clubs.

Sehst de Lude, ich kenne dir. Du geheerscht zu uns, wenn du och hochdeutsch schreiben duhst un dir forscht machst als Vice-Präsident. Lude, du bist en juter Junge, aber du bist en Schaafs-kopp. Wat redst du von de Hypotheken. Rede von Schnaps un Knobloch's-Burscht, det versteht de aus'n Grunde, aber wenn ich dir uf't Jewissen frage, so werst du jarnich mal, wat ne Hypothek is, du hast in dein Leben keene gehabt un wirscht och keene kriegen. Rede nich so'n dummes Zeug, wie de geredt hast, wat du man da-drummer thust, det man Ladenbergen un Mandelveln nich zu Deputirte wählen soll. Dir nehm ich 'es nich ibel, denn du bist en Bummel un also is dir allens eesal. Aber de Berliner Birger, die Häuser haben, oder Hypotheken, oder jute Kunden, vor die se arbeeten, die nehm ich't ibel, wenn se de beeden nich wählen, denn wenn se keene Schaafs-köpfe sind, so müssen se wissen, det ihre Häuser un Hypotheken un ihr Handwerk, wenn andre Minister'sch kommen, nicht werth sind.

Sehst de Lude, ich bin Hausbesitzer aber doch nich Ue-wähler vor de erschte Kammer, denn et steht man 500 Thlr. in de Feierkaffe. Da wohn ich drin mit meine Olle, un habe Jesellen in Schlaafstelle. Nach de März-dage waren de Jesellen futsch, weil et keene Arbeit mehr gab. Nu stunden meine Schlaafstellen leer, un meine Arbeit jung och nich. Seit den Belagerungszustand sind wieder Jesellen gekommen, und meine Arbeit jecht och widder. Sehst de Lude, dadrummer jebe ich Mandelveln un Ladenbergen meine Stimme un jeder Berliner Birger der det nich thut, der laast sich von de Demokraten vor'n Narren halten.

August Strampelmeier, Arbeitsmann und Birger.

Bekanntmachungen.

Die Haus- und Scheunenbesitzer der Gesamtstadt Merseburg werden hierdurch aufgefordert, die Brandkassen-Beiträge für das 2. Semester 1848, nach § 10 Pfl. vom Hundert der beitragspflichtigen Summe, binnen längstens acht Tagen bei Vermeidung executivischer Maßregeln, an die hiesige Stadt-Hauptkasse zu berechtigen.

Merseburg, den 1. Februar 1849.

Der Magistrat.

Edictal-Citation.

Nachdem durch Verfügung vom 2. d. Mts. über das Vermögen des Mühlenbesizers Schmidt zu Rastwitz der

Concurs eröffnet worden ist, so werden alle diejenigen, welche an den Gemeinschuldner Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, in dem auf

den 8. März 1849, Vormittags 10 Uhr, vor dem Deputirten Herrn Oberlandesgerichts-Referendar Lerche anberaumten Liquidations-Terminen persönlich, oder durch gehörig legitimirte, aus der Zahl der hiesigen Justiz-Commissarien zu wählende Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen. Diejenigen, welche in diesem Termine nicht erscheinen, haben zu gewärtigen, daß sie mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Als Bevollmächtigte werden die Herren Justiz-Commissarien Wagner, Grumbach und Klinckhardt hieselbst vorgeschlagen.

Merseburg, den 23. November 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht,
Abtheilung für Subhastations- und Creditsachen.

Holzverkauf.

Mehrere Klaftern trocknes Ellern- und Rüstern-Holz, desgleichen eine Partie ellerne, papelne und rüsterne Nusschäfte von verschiedenen Längen, 8 bis 30 Zoll in der Stärke, zu Bohlen und Bretterschneiden sich eignend, sind zu verkaufen in Burgstaden bei **Wilhelm Busch.**

Anzeige. Strohüte zur Bleiche und zu modernisiren nimmt von jetzt ab täglich an die Puh- und Mode-Handlung von **C. Wiese** sonst **C. Schramm.**

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Thlr. Preuß. in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweihunderttausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Bureau unentgeltlich nähere Auskunft. Das Bureau wird auf desfallige, bis spätestens den 14. Februar d. J. bei ihm eingehende frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer des daran zu wendenden geringen Porto's von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Bureau zu ertheilende nähere Auskunft Niemand irgend etwas zu entrichten hat.

Lübeck, Januar 1849.

Commissions-Bureau,

Petri-Kirchhof Nr. 308. in Lübeck.

Großherzoglich Badisches Staats-Anlehen von fl. 14,000,000.

Ziehung am 28. Februar in Karlsruhe. Hauptgewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5000, 4 à fl. 2000, 13 à fl. 1000 u. c. Aktien à 1 Preuß. Thlr. empfiehlt das unterzeichnete Handlungshaus, unter Zusicherung der pünktlichsten Besorgung so wie der Einsendung der amtlichen Ziehungslisten nach stattgefundener Ziehung. Verloosungsplan gratis.

Moritz J. Stiebel,

Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Der Verloosungsplan liegt auf dem Comptoir dieser Blätter zur Einsicht auf.

Der echte
Holl. Bloom-Thee à Pfd. 4 Thlr.
in orig. Blechbüchsen à ¼ Pfd. zu 1 Thlr. ist wieder angekommen, bei

Albert Dieckhoff,
Burgstraße Nr. 300.

Leopold Meissner in Merseburg,

bevollmächtigter Agent,

empfiehlt Auswanderern nach Amerika prompte Ueberfahrts-Gelegenheit in großen dreimastigen Schiffen nach New York, Baltimore und New-Orleans. — Die Preise verpflichte ich mich so billig zu stellen, als irgend ein Haus in Bremen sie notirt und ist allen Auswanderern eine frühzeitige Abreise, wenn möglich Anfangs März, dringend zu empfehlen.

Anzeige. Ich zeige ergebenst an, daß ich noch bis zur bevorstehenden Justiz-Organisation gerichtliche und andere Liquidationen, hinsichtlich welcher man Auskunft zu haben wünscht, durchsehe, ohne dafür Gebühren zu nehmen.

Merseburg, den 1. Februar 1849.

Der Justiz-Commissar **Klinkhardt.**

Kapitalien-Anleihe. 2000, 1500, 1000, 800, 600, 300 und 200 Thaler sind gegen gute Hypotheken auszuleihen durch den Sekretair **Kleist** zu Halle, große Klausstraße Nr. 896.

Aufforderung.

Ich ersuche hiermit Jedermann, wer irgend eine Forderung an meinen verstorbenen Mann, den Destillateur Franz Schwarz, zu machen hat, sich umgehend bei mir zu melden um seine Zahlung in Empfang zu nehmen.

An diese Aufforderung knüpfe ich zugleich die Anzeige, daß ich das Geschäft unverändert fortsetzen werde und bitte ein hochgeehrtes Publikum, das dem Verstorbenen geschenkte Zutrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen.

Merseburg, den 6. Februar 1849.

Franz Schwarz, Wittwe.

Lehrlingsgesuch. Ein junger Mensch von guten Aeltern und guter Erziehung, welcher Lust hat die Buchdruckerkunst zu erlernen, aber auch die dazu nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann kommende Ostern als **Sezelerlehrling** eine Stelle finden. Zu bemerken ist, daß derselbe unter der unmittelbaren Leitung des Lehrherrn steht und stets eine freundliche Behandlung und Zurechtweisung zu erwarten hat. Das Nähere in der Expedition d. Bl.


Concert-Anzeige.

Donnerstag den 8. Februar musikalische Abendunterhaltung in der Restauration des Bahnhofes. Anfang 6½ Uhr.

Braun, Stadtmusikus.

Marktpreise vom 3. Februar.

	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.		thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.
Weizen	1	25	—	bis	1	27	6	Gerste	—	23	9	bis	—	26	3
Roggen	—	28	9	bis	1	2	6	Hafer	—	15	—	bis	—	17	6

 Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Donnerstag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.

Hierzu Ein Bogen Beilage.

In unserer Bekanntmachung vom 23. November vor. J. (Preuß. Staats-Anzeiger vom 1. December v. J. Nr. 21.) haben wir das auf den Umsturz und die Auflösung der bestehenden Einrichtungen und jeder gesetzlichen Ordnung im Staate gerichtete Treiben des Dr. med. Stockmann zu Vibra an das Licht der Öffentlichkeit gestellt. Bekanntlich sind gleichzeitig an vielen andern Orten des hiesigen Regierungs-Bezirks unruhige Bewegungen hervorgetreten, welche eine Reihe von Ungeheuerlichkeiten herbeigeführt und die Regierung zu einem ernstlichen Einschreiten genöthigt haben. Jetzt, wo die Feststellung des Thatbestandes, so weit dieselbe durch Organe der Regierung erfolgen konnte, als beendet anzusehen ist, erscheint es an der Zeit, über den dem einzelnen Beobachter verborgenen Zusammenhang der Bewegungen und ihrer äußern Erscheinungen, so wie über das Verfahren der Regierung zur Berichtigung möglicher irriger Auffassungen im Publikum weitere Mittheilungen zu veröffentlichen. Das wichtigste Ergebnis der bisherigen Ermittlungen ist, daß die aufrührerischen Bewegungen in den verschiedensten Gegenden des Bezirks, durch das Treiben einer engverbundenen Partei hervorgerufen worden sind, welche mit dem Namen der Demokratie ihre anarchischen Bestrebungen zu verdecken suchte. Dieser Parthei, welche zuletzt in Berlin ihren Sitz hatte, war es gelungen, die Ortsbehörden und den großen gutgesinnten Theil der Bevölkerung eine Zeit lang unter einen schmähhlichen Terrorismus zu stellen. Diese sogenannte demokratische Partei hatte sich schon im Laufe des Sommers an mehreren Punkten des Regierungsbezirks durch die besondere Lebendigkeit, mit welcher sie die Thätigkeit der äußersten Linken in der National-Versammlung begleitete, bemerklich gemacht. Die Erörterungen in der National-Versammlung über die Anerkennung der Revolution und des Verdienstes der Märzkämpfer, die Beschlüsse vom 9. August und 7. September wegen des Erlasses an die Königl. Armee wurden zu lauten Kundgebungen jenes demokratischen Geistes benutzt. Man veranstaltete hier und da z. B. in Merseburg am 25. Juni 1848 Trauerfeste für die Märzkämpfer, weil man sie durch die Tagesordnung in der National-Versammlung für beleidigt hielt, berief Volksversammlungen, um in Veranlassung des Steinschen Antrags vom 9. August über den Ungehorsam der Regierung Beschlüsse zu fassen, und erließ von Naumburg aus eine Adresse an den Abgeordneten Parri-

sus mit dem Antrage: daß die National-Versammlung sich in der letztgenannten Angelegenheit für permanent erklären, schlimmsten Falls aber die Linke ausscheiden und ein neues Parlament bilden möge. (Schreiben des Bürgerbundes zu Naumburg an den demokratischen Verein zu Stößen vom 11. September 1848.)

Wo durch die Einflüsse der demokratischen Partei wirkliche Gesetzesübertretungen herbeigeführt worden waren, schritt die Regierung sofort ein. In Naumburg und Mücheln wurden in Folge der aufrührerischen Bewegungen in den Tagen vom 10. bis 14. September v. J. auf Antrag der städtischen Behörden die Bürgerwehren aufgelöst und entwaffnet.

Ihre innere Organisation erhielt die demokratische Partei in der Provinz Sachsen erst durch die Bildung des Kreis Ausschusses der sächsischen Demokraten zu Halle und durch Anerkennung des Central-Comité's der deutschen Demokraten, früher zu Frankfurt a. M., dann in Berlin. Der zur Bildung jenes Ausschusses am 18. September v. J. nach Halle berufene Kreiscongrès beschäftigte sich mit der Frage, über die angemessenste Staatsform und erkannte auf Ruge's Antrag die logische Nothwendigkeit der reinen „Republik“ einstimmig an, welche aber nur auf dem durch die historischen Verhältnisse gegebenen Wege als demokratische Staatsverfassung mit einem erblichen Präsidenten zunächst in's Leben treten könne.

Als oberster und leitender Grundsatz wurde in den Beschlüssen des Kreiscongresses vom 18. September v. J. die volle Volkssouveränität mit den „vollkommen durchgeführten demokratischen Formen“ anerkannt, ferner wurde die Verbindung mit dem Central-Comité zu Berlin als Mittelpunkt und die Verpflichtung der einzelnen Vereine zur Abhaltung von Volksversammlungen — für welche die Gegenstände und die Richtung der Berathung vorgeschrieben wurden — sowie zu monatlichen Berichten über den Stand der Vereinsache und monatlichen Geld=Beiträgen ausgesprochen.

An der Begründung dieses Kreis Ausschusses theilten sich die demokratischen Vereine zu Merseburg, Strelzen bei Eilenburg, Osterfeld, Lauchstädt, Schaaßstädt, Halberstadt, Bitterfeld, Wettin, Braunschweig, Zeitz, Mücheln, der Sachsen-Verein zu Berlin und die „angemeldeten einzeln stehenden Demokraten“ Hölzer aus Teuditz, Aker-

mann aus Vibra, Kriegnitz aus Eckartsberga und Böhme aus Merseburg. (Sitzungs-Protocoll v. 18. Nov. 1848.)

Neun und zwanzig Vereine in der Provinz schlossen sich demselben bald an. Der Verkehr zwischen dem Kreis Ausschusse und diesen Vereinen wurde meistens durch Boten vermittelt, auch wurden zur größern Sicherheit desselben Verbindungszeichen und Geheimschriften verabredet.

Zu Mitgliedern des Kreis Ausschusses waren: Wislicenus, Kaulfuß, Ehrlich, Rawald und Sioli gewählt worden. Der Erste übernahm den Vorsitz, der zweite das Amt des Schriftführers. Zur Bezeichnung des Standpunktes der einzelnen demokratischen Vereine mag es genügen, hier zu bemerken, daß der Volksverein zu Weißenfels, in seinen Statuten vom 11. September v. J. in der demokratischen Republik die allein „zum Heile des Vaterlandes führende Staatsverfassung anerkennt und bemüht ist dieser Ansicht mit allen möglichen Mitteln der Bildung und Belehrung Geltung zu verschaffen“, daß ferner im Schooße des Stößener Vereins der Vorschlag gemacht worden ist: „die Republik zu erzwingen“ und in Volksversammlungen z. B. in Mücheln und Stößen hunderte von Exemplaren des: Republikanischen Katechismus von Dr. Douai unter die Menge vertheilt, selbst der „rothen Republik“ Hochs ausgebracht worden sind.

Das schon erwähnte demokratische Central-Comité in Berlin, war nicht allein bei Begründung des Kreis Ausschusses durch sein Mitglied Heramer vertreten, sondern hatte auch schon mit einzelnen Vereinen Verbindungen angeknüpft und insbesondere in einem Schreiben vom 14. August v. J. zur Besteuerung der Demokraten und Einsendung der Geldbeiträge aufgefordert, die unter Verantwortlichkeit seiner Mitglieder: Fröbel, Rau, Kriege, Meyen und Heramer verausgabt werden sollten.

Die größte Rührigkeit in der demokratischen Partei, rief das Central-Comité durch die Abhaltung des zweiten demokratischen Congresses zu Berlin in den Tagen vom 26. bis 30. October v. J. hervor. Nach den im Druck erschienenen stenographischen Verhandlungen des Congresses (Nr. 43. der Volksblätter von Schönmann und Benary) wohnten aus dem diesseitigen Bezirk folgende Abgeordnete der demokratischen Vereine den Beratungen bei:

- Pöschke, für den Volksverein zu Halle,
- Däumer, für den Volksverein zu Weißenfels,
- Wagner, für den Bürgerbund zu Naumburg,
- Dr. Stockmann, a. für den Zweigverein in Vibra,

- b. für den Zweigverein in Memleben,
 - Weitze, a. für den Volksverein in Stößen,
 - b. für den Volksverein in Gröbbitz,
 - Kaulfuß, für den demokr. Bürgerverein in Merseburg,
 - Dedekind, für den Verein in Lauchstädt,
 - Tschmeyer, für den demokratischen Verein in Zeitz,
 - Schumacher, a. für den Volksverein „durch Wahrheit und Recht zur Freiheit“ in Schaafstädt,
 - b. für den Volksverein in Naundorf,
 - Th. Held, für den Volksverein zu Osterfeld,
 - Francke,
 - E. Reinhardt,
 - G. Apel,
 - M. Hildebrand,
 - Ch. Höhdorf,
- für den demokr. Verein zu Mücheln,
- Benfey, für den demokratischen Volksverein in Cölleda,
 - Rawald, a. für den sächs. Kreis Ausschuß zu Halle,
 - b. für den demokr. Arbeiterverein zu Halle,
 - Günther, für den Volksverein in Rosleben.

Zur Beurtheilung des Standpunktes des demokratischen Congresses genügt es folgende Beschlüsse desselben aufzuführen:

„In Erwägung, daß die materielle Wohlfahrt die Grundlage der politischen Freiheit ist, erklärt der demokratische Congress, daß nur in der demokratisch-sozialen Republik die Lösung der sozialen Frage möglich ist.“

Darüber, wie die soziale Frage „gelöst werden solle“ konnte man, wegen Mangels an Zeit, nicht zum Beschlusse gelangen, in dem desfalligen Commissions-Berichte wurde indeß unter großem Beifall der Versammlung nachgewiesen:

„Daß Grund und Boden allgemeines Eigenthum der Menschheit, also nicht das Einzelner sei, der Ueberschuß der Früchte über den Bedarf des Erbauers deshalb an die Gesamtheit fallen müsse.“ Ferner, daß die jetzigen bürgerlichen Eigenthumsverhältnisse durch den Waffenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie aufgehoben werden sollten.

Am 29. October Nachmittags hielt der Congress auf Ruge's Antrag eine Volksversammlung unter den Zelten, um die Sache Wiens zur Sache Deutschlands zu machen und erließ an demselben Tage den Aufruf an das deutsche Volk: „Fordert Ihr es“, heißt es in demselben, „mit dem kräftigen, unwandelbaren Willen von Euren Regierungen, daß sie sich Eurer Majorität unterwerfen und die deutsche

Sache und die Sache der Freiheit in Wien retten. Gilt! Ihr seid die Macht, Euer Wille ist Gesetz!" Am 31. October erfolgte in der National-Versammlung die Verhandlung über die Wiener Ereignisse unter Belagerung des Sitzungslokals durch wilde, tobende Volksmassen, am Tage darauf der Rücktritt des Ministeriums von Pöfel und die Ertheilung des Auftrags zur Bildung eines neuen Ministeriums an den General Grafen von Brandenburg.

Ueber die Stellung der demokratischen Partei zu dieser Krisis giebt ein mit Beschlag belegter Briefwechsel vollständige Auskunft.

In einem „Dämmer“ unterzeichneten und von Berlin an den demokratischen Volksverein zu Weissenfels gerichteten Schreiben vom 2. November v. J. heißt es:

„Wir, die Linke des Congresses, haben den Beschluß gefaßt, nicht eher Berlin zu verlassen, als bis Etwas Entscheidendes geschehen ist, dann aber so schnell als möglich in die Provinzen zu gehen, um diese zu insurgiren. Wir haben zu diesem Zwecke beschlossen, uns mit der Linken der National-Versammlung in Verbindung zu setzen und Mandate von ihnen zu erlangen. — Wann es Zeit ist, wollen wir für die Republik stehen und fallen. Die Sache ist zu ernst, als daß man einen Putsch zu machen gedächte, es wird eine Revolution!

In Uebereinstimmung mit den in diesem Schreiben ausgesprochenen Absichten, entwickelte der demokratische Kreis auschuß in Halle seine Wirksamkeit. Am 12. November v. J. beförderte Kaulfuß von Naumburg aus nachstehendes, in den meisten Gemeinden der südlichen Kreise des Bezirks vergriffenes Plakat:

Jetzt oder nie!

Bürger! Jetzt oder nie! so ruft die Stimme der in Berlin erkämpften Freiheit unseres Volks. Der Kampf in Berlin ist losgebrochen! Jetzt gilt es vielleicht zum ersten und letzten Male für die Sache der Freiheit nicht nur mit bloßen Worten, sondern mit der Waffe in der Hand einzustehen. Deutsche Männer! Wird diesmal die Freiheit unterdrückt, so bekommen wir eine despotische Regierung, noch schlimmer, wie die vor dem 18. März. Geht die Freiheit diesmal siegreich hervor, dann ist sie für immer unser. Bürger! In Eurer Hand liegt es, der Freiheit und dem Rechte den Sieg zu verschaf-

fen. Auf! bildet mobile Colonnen! bewaffnet Euch so gut Ihr könnt! Schaart Euch um die Freiheitsfahne und zieht ungesäumt nach Halle, wo Ihr viele andere Männer aus der Provinz finden und mit ihnen zusammen den bedrängten Berlinern, die für die Freiheit von Preußen, von ganz Deutschland kämpfen, zu Hülfe ziehen werdet!

Jetzt oder nie!

Der Kreis auschuß der sächsischen Demokraten.

Eine ähnliche schriftliche Aufforderung erließ unterm 12. November der „Kreis auschuß“ von Halle aus, an den Volksverein in Weissenfels. Sie schließt mit den Worten: „Nehmt nur zuverlässige Leute, auf die Zahl kommt es nicht durchaus an. Theilt dies schnell Euren nächstgelegenen Orten mit. Gilt! Gilt! Schickt schleunigst Nachricht über Eure Maßregeln, am besten durch Boten.“

Aus dem Umstande, daß der oben bereits erwähnte Dämmer aus Weissenfels Mitte November v. J. einen Freund in Berlin beauftragte, für ihn von den Abgeordneten Grafen Reichenbach und d'Estér eine Instruktion zu erfordern, daß ferner der von Weissenfels nach Berlin reisende Schullehrer Sidam von Dämmer den Auftrag erhielt, vom Grafen Reichenbach „einige Zeilen“ oder ein „Ja“ oder ein „Nein“ zu erbitten, worauf ein „Ja“ erfolgte, ergiebt sich die Vermuthung, daß das demokratische Central-Comité, zu dessen Mitgliedern Graf Reichenbach, Hexamer und d'Estér am 30. October v. J. gewählt worden waren, die Leitung der aufrührerischen Bewegungen im diesseitigen Bezirke in die Hand genommen hatte. Aber diese Umstände eröffnen auch zugleich einen düstern Blick in die letzten Zwecke, welche diese Männer verfolgten. Unterm 23. November v. J. schreibt dieselbe Mittelsperson, deren sich Dämmer im Verkehre mit Graf Reichenbach und d'Estér bedient hatte:

— Berlin kann sich nicht eher mit Aussicht auf Erfolg und Sieg erheben, als bis die Provinzen vorgegangen und durch eine allgemeine Insurrection im Lande der Regierung die Macht und die Mittel geraubt sind, Berlin noch ferner durch Gewalt zu unterdrücken. Es ist daher unbedingt und dringend nothwendig, daß in den einzelnen Provinzen, namentlich in Thüringen, alles aufgeboten wird von Seiten der Volksführer, um eine vollständige Revolution und Anarchie zu bewirken und die Regierung zu zwingen, ihre mi-

litairische Hülfe zu zerstreuen. — — Ich hoffe daher, wie alle Berliner, mit Zuversicht, daß Ihr nicht säumen werdet, Eure Schuldigkeit zu thun und die sofort nöthigen Maafregeln zu treffen, um das Volk gegen die Behörden zu insurgiren.

Diese Belege sind mehr als hinreichend, um die Quellen nachzuweisen, von denen die Bewegungen, deren Schauplatz der diesseitige Bezirk im November v. J. gewesen ist, ausgingen und geleitet wurden. Sie könnten nach den vorliegenden mit Beschlag belegten Papieren mehr als verdoppelt werden, wenn die Lage der gerichtlichen Untersuchungen schon jetzt ausführlichere Mittheilungen gestattete. Ueberdies wird der hinter diesen Bewegungen verborgene vorbereitete Plan dadurch mehr an's Licht gestellt, daß die revolutionaire Bewegung an denselben Tagen des 13., 14. und 15. Novembers in den Städten Halle, Eisleben, Merseburg, Naumburg, Weißenfels, Schkölen, Osterfeld, Stößen, Hohenmölsen, Zeitz, Delitzsch, Eilenburg, Herzberg und Liebenwerda in gesetzwidrigen Thaten hervortrat, und daß die Angriffe der demokratischen Partei sich fast überall auf dieselben Punkte richteten und überall nach ein und derselben Taktik mit ein und denselben Mitteln die gleichen Zwecke verfolgten.

Diese Punkte waren:

1) Die Errichtung von Sicherheits=Ausschüssen, welche sich neben die städtischen Behörden stellen und deren Wirksamkeit allmählig beseitigen sollten.

Diese bildeten sich fast gleichzeitig in Halle, Merseburg, Eisleben, Malsleben, Zeitz, Weißenfels, Stößen, Osterfeld, Teuchern, Schkölen. Die Zusammensetzung dieser Ausschüsse war allerdings verschieden, indem sie willkürlich theils aus Mitgliedern der Clubs, theils aus Mitgliedern der Bürgerwehr, theils aus der gesammten Bürgerschaft gewählt wurden. Hier und dort glückte es, besonnene wohlgesinnte Männer in diese Ausschüsse einzuschleichen, wie z. B. in Halle die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung mitgewählt wurden. An andern Orten zwang man unter gefährlichen Drohungen die Ortsvorstände, das Schriftführeramnt im Ausschusse zu übernehmen, weil die andern Mitglieder des Schreibens und der Verhältnisse weniger kundig waren. Dies geschah besonders in Schkölen und Osterfeld. Dauer und Wirksamkeit dieser Ausschüsse waren, nach dem größern oder geringern Widerstande, den man bei den Magisträten und der für die Aufrechthaltung des Gesetzes kämpfenden Partei fand, verschie-

den. Die Regierung hat, sowie sie Nachricht von der Bildung derartiger Ausschüsse erhielt, deren Auflösung sofort veranlaßt. Bezeichnend für die Stellung der Sicherheitsausschüsse ist es, daß in einer Vorberathung am 14. November v. J. zu Halle zwei angebliche Agenten des Halberstädter Sicherheitsausschusses: der Feldmesser Bremper und Referendarius Schumann vorgestellt wurden, von denen der letztere als Ansicht des Halberstädter Ausschusses aussprach, daß Halle als Centralpunkt aller Sicherheitsausschüsse der Provinz dienen und die Verbindung unter denselben erhalten werden müsse. Im augenscheinlichen Zusammenhange mit diesem Plane wurde schon in den nächsten Tagen in einer von dem demokratischen Vereine zu Gröbzig (Weißenfels Kreis) berufenen Versammlung sämmtlicher Ortsbewohner, unter gefährlichen Drohungen Gehorsam gegen die provisorische Regierung „zu Halle,“ anstatt gegen „die aufgelöste Regierung zu Merseburg,“ verlangt. Dieser Verein stand mit dem Kreis Ausschusse zu Halle in einer lebendigen Verbindung. Auch ist hier zu erwähnen, daß die an den Sicherheitsausschuß zu Halle gerichteten Anträge ganz im Sinne der demokratischen Partei: auf Verhinderung des Ausmarsches des Militairs, Vertheilung von Munition an die Bürgerwehr, Besetzung des Landwehrzeughauses, ferner der Steuerkassen, Verpflichtung der Behörden und Bürgerwehr, die Nationalversammlung als einzige gesetzliche Autorität anzuerkennen, gerichtet waren, daß auch von dem Prediger der freien Gemeinde Giese zu Halle der Antrag auf Ausscheiden der drei Magistratsmitglieder aus dem Sicherheitsausschusse erhoben wurde, weil — wie es in den Motiven des Antrags heißt — „es kaum zu vermeiden, daß der oft unwillkürlich einseitige und befangene Polizei- und Behörden=Standpunkt sich trübend einmische in den reinen frischen Strom des Ausschußbewußtseins.“

Zu dem weitem Plane der Umsturzpartei gehörte:

2) der Versuch, sowohl die Magisträte, als auch Königl. Beamte, namentlich Landräthe und selbst die Mitglieder der Regierung zu der offenen Erklärung zu verleiten, daß sie es mit der in Berlin forttagenden Fraktion der National=Versammlung und nicht mit dem Ministerium, beziehungsweise mit der Krone, halten wollten, indem man ihnen durch Deputationen darauf gerichtete Fragen, in kategorischer Form vorlegte.

In dieser Weise wurde namentlich gegen die Königl. und städtischen Behörden zu Merseburg, Eisleben und Weißenf-

fels und gegen die Landräthe des Bitterfelder und Quersfurter Kreises verfahren. „Die Regierungsbeamten sind“ — ordnet der Kreisaußschuß der sächsischen Demokraten an die Provinzialvereine in einem Extrablatt zu Nr. 109. der Halleschen demokratischen Zeitung an — „sofort auf Ehrenwort zu befragen, ob sie die Beschlüsse der constituirenden Versammlung ausführen wollen, im Weigerungsfalle aber hinfort nicht als Beamte zu betrachten.“

Nach dem Antrage des Prediger Giese zu Halle in dem dortigen Sicherheitsausschusse sollte die vorerwähnte Frage den städtischen Behörden, den andern Königl. Verwaltungsbehörden der Stadt, der Regierung zu Merseburg und dem Oberpräsidium zu Magdeburg vorgelegt und bei ungünstiger Beantwortung den betreffenden Behörden der Gehorsam „passiv“ aufgekündigt und durch Steuerverweigerung und Besetzung der Steuerkassen vollzogen werden.

Bezeichnend ist in dieser Beziehung das Schreiben des demokratischen Vereins zu Weissenfels an den dortigen Magistrat: der demokratische Verein fühlt sich um „so mehr dazu“ (zu jener Frage) berechtigt, als er in seiner politischen Richtung sowohl, als auch in Folge schriftlicher Aufträge verpflichtet ist, die Bestrebungen der hohen Nationalversammlung zu unterstützen und deren Befehle zu verwirklichen. Deshalb ist uns zu wissen nöthig, ob Ein Wohlh. Magistrat entschlossen sei, die hohe Nationalversammlung oder das bisherige Königthum als Staatsgewalt zu betrachten oder ob Wohl derselbe demjenigen zu huldigen gedente, der als Sieger aus dieser Krisis hervorgehen wird.“

Zu Gisleben und Hettstedt wurde die Unverbindlichkeit der Maaßregeln des Ministeriums und die alleinige gesetzliche Gewalt der in Berlin forttagenden Fraktion der Nationalversammlung durch Proclamationen der Volksführer öffentlich verkündet.

Die demokratische Partei verfolgte ferner:

- 3) den Plan, Truppenzüge nach Berlin zu verhindern und unter diesem Vorwande
- 4) sich der Eisenbahnen zu bemächtigen und die telegraphischen Verbindungen zu vernichten.

Versuche dieser Art sind nur an zwei Orten, in Merseburg und Weissenfels zur wirklichen That geworden; aber schon am 13. v. J. zeigte der Magistrat in Halle an, daß sich die Stadt wegen des vermeintlichen Ausmarsches der Truppen nach Berlin in der größten, kaum zu beschwichtigenden Aufregung befinde und daß sich die aufgeregte Volks-

masse nicht einmal mit der Erklärung der Bürgerwehr begünige, ihrerseits Nichts thun zu wollen, um den Abmarsch des Militärs sicher zu stellen. Daß Truppen nicht auf der Eisenbahn befördert werden könnten, dafür sei von anderer Seite gesorgt.

Das größte Gewicht legte die Umsturzpartei gleich beim Beginn der Bewegung:

- 5) auf die Beschlagnahme der Königl. Kassen in der ausgesprochenen Absicht, dadurch nicht bloß der Staatsregierung die Geldmittel zu entziehen, sondern auch im Volke denselben moralischen Eindruck hervorzu bringen, welchen eine Steuerverweigerung haben würde, und wenige Tage später:
- 6) auf die Ausführung des von dem in Berlin zurückgebliebenen Theile der Nationalversammlung am 15. November v. J. gefaßten Beschlusses wegen der Steuerverweigerung.

Die erste Maaßregel wurde insbesondere in Zeitz, Hohenmölsen, Eckartsberga, Vibra, Eilenburg und Schkölen, zur Ausführung gebracht.

In Zeitz nahm man ein von der dortigen Kreisasse der Königl. Postverwaltung bereits übergebenes Faß Geld mit mehreren 1000 Thalern wieder zurück, um es von der demokratischen Partei bewachen zu lassen. Indessen hatte diese Handlungsweise auch einen verschiedenen Character. An der in Schkölen in Beschlag genommenen Summe fehlte bei der Rückgabe derselben an den Ortssteuer-Erheber ein — wenn auch kleiner — Betrag, und es ist jedenfalls bezeichnend, daß in Eckartsberga an den Antrag, die Königl. Kassen in Beschlag zu nehmen, der Vorschlag geknüpft wurde, die Hypothekenbücher der dortigen Gerichts-Commission an sich zu nehmen und den Flammen zu übergeben. Mit Anerkennung muß hier erwähnt werden, daß die gutgesinnten Bürger in der Stadt Hohenmölsen der dortigen Postexpedition aus eigenen Mitteln diejenige Summe erstatteten, welche dieser Behörde mit Gewalt genommen war. Die Steuerverweigerung ist auf Grund jenes Beschlusses der in Berlin zurückgebliebenen Abgeordneten nur in Zeitz und Weissenfels unter Zustimmung der Behörde erfolgt, trotzdem daß Abgeordnete der Nationalversammlung es außer der Mittheilung der Plakate „zu Maueranschlägen und zur Erklärung, in Bürger- und Volksversammlungen“ an weiteren Aufreizungen hiezu nicht fehlen ließen. „Wir haben,“ heißt es in einem von Berlin aus versendeten, in dem Bezirk vielfach verbreiteten lügenhaften Berichte über die dortigen Zustände — „Wir haben das letzte Mittel

des passiven Widerstandes ergriffen. An Euch ist es, nun unsere Beschlüsse auszuführen.

Der Kreisauschuß der sächsischen Demokraten ordnete in dem oben bereits erwähnten Extrablatt zu Nr. 109. der Halle'schen demokratischen Zeitung in obiger Beziehung an:

Jeder Mitbürger, der es mit der Freiheit unserer constituirenden Versammlung in Berlin, der es mit der Wohlfahrt unsers preussischen Staats redlich meint, ist verpflichtet, diesen Beschluß vom heutigen Tage ab, zu vollführen. Die Staatsbürger in Stadt und Land sind also verpflichtet:

- 1) Keinerlei Staatssteuern, wie z. B. Gerichtskosten, Grundsteuer, Klassensteuer, Gewerbesteuer, an irgend eine Königl. Kasse zu zahlen. Wer noch Steuern zahlt, handelt den Beschlüssen der constit. Versammlung zuwider, unterstützt mit dem bezahlten Gelde ein hochverrätherisches Ministerium und ist selbst Hochverräther!
- 2) die Staatsbürger sind verpflichtet Arrest zu legen auf alle Königl. Kassen und zu verhindern, daß auch nur ein Pfennig von den betreffenden Beamten davon verausgabt werde. Zu dem Ende sind sämtliche Königl. Kassen mit starken Bürgerwachen zu besetzen und mit dem Siegel der Gemeinde zu verschließen.

Bürger! Unterstützt dieses äußerste Mittel auf das kräftigste, bereitet aber — und das legen wir Euch nochmals dringend ans Herz — auch den Widerstand mit den Waffen für den Nothfall vor, damit wir gerüstet dastehen. Bürger! so muß der Sieg unser sein, denn das Gute siegt immer.

Es lebe die Freiheit!

Ungeachtet der Anstrengungen, welche die demokratische Partei im Vereine mit jenem Theile der Nationalversammlung machte, diesen Maaßregeln Nachdruck zu geben, die an einem Orte — zu Weissenfels — in eine bewaffnete Befehung des Hebes-Locals an dem Steuerentrichtungstage ausarteten, sodas augenblicklich eine Summe von mehr als 4000 Thlr. aus den einzelnen Ortschaften des Kreises nicht eingezogen werden konnte, ungeachtet der Ausdehnung, welche die wühlerische Partei dieser Maaßregel zu geben suchte, insofern sie die Bewohner von 15 Ortschaften des Eckartsbergaer und Naumburger Kreises zu verhindern suchte, der Königl. Landesschule zu Pforta unbestrittene fällige Abgaben zu entrichten, fand die Maaßregel der Steuerverweigerung im diessei-

tigen Bezirke im Allgemeinen dieselbe Würdigung, die sie im ganzen Lande erfahren. Die in Weissenfels an der Thür des Hebelocals zurückgewiesenen ländlichen Ortssteuererheber scheuten in den nächsten Tagen den weitem Weg nicht, um in Naumburg am Sitze der Kreisasse die Steuerbeträge persönlich zu übergeben. Im geraden Widerspruch hiermit steht freilich das Verfahren derjenigen, in ihren bürgerlichen Verhältnissen sonst angesehenen Männer, welche von Naumburg und Eckartsberga aus eine Reise nach mehreren Städten unternahmen, um über die Ausführung jenes Steuerverweigerungsbeschlusses gemeinsame Maaßregeln zu verabreden.

Die letzten Hoffnungen auf Gelingen ihres Sieges hatte die demokratische Partei auf

- 7) den Ungehorsam und die Meuterei der zur Fahne berufenen Landwehr und
- 8) die bewaffnete Erhebung des Volks im Bezirke, gesetzt.

In ersterer Beziehung wurden Volksversammlungen über Volksversammlungen angezettelt, um die Landwehrmänner zum Ungehorsam zu bewegen. Es wurden Placate und einzelne Aufforderungen erlassen und selbst während der Einkleidung der Landwehr in den Stabsquartieren von den Mitgliedern der demokratischen Partei, selbst von einem Geistlichen im Delitzscher Kreise, dem Prediger Walzer von Zwoschau, den erschienenen Wehrmännern die Verlängnung ihres Gehorsams als eine Pflicht gegen das Vaterland vorge spiegelt.

Bis zu welchem Grade die Verirrung in den Aufreizungen gegangen, ergiebt ein im Bitterfelder Kreise durch den Prediger Hildenbagen aus Queck vielfach verbreitetes Placat, woraus folgende Stellen entnommen werden:

An die Väter und Mütter des Preuß. Heeres!

Das Volk der Preußen hat seinen Vertretern in Tausenden von Zuschriften beigestimmt, das Ministerium Brandenburg ist somit gerichtet.

Nichts desto weniger fährt dieses Ministerium fort, gestützt auf die starken Arme Eurer Kinder im Heere, seine volkverrätherischen Pläne zu verfolgen, Eure Freiheiten zu unterdrücken, Eure Vertreter zu verhöhnern und zu beschimpfen. Ihr Väter und Mütter, so thut Eure Pflicht! Das Vaterland ist in Gefahr. Ihr könnt es retten helfen. Ruft Eure Söhne aus dem Heere zurück. — —

Macht Euch selbst auf, eilt, Ihr Männer mit den weißen Haaren; Ihr Wittwen eilt zu Euern

Kindern. Jeder ächte Preuze wird Euch Reisegeld, Nachtlager, Unterhalt geben, Ihr Aermern wo Ihr auch einsprecht.

Erhebt Eure Stimme! Verlangt es laut, daß sie zurückkehren in die Heimath! Befehlt es ihnen kraft des göttlichen Gebots: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden!“ Rettet sie durch Euer Wort, durch Eure Bitten, durch Eure Thränen! Rettet sie davon, daß nicht die Kugeln ihres Gewehres, entsendet im Aberglauben eines blinden Gehorsams und in falscher Deutung eines geleisteten Eides, sie zu Brudermördern machen.

Kein Dorf, keine Stadt wird sie aufnehmen; kein Weib wird sie dereinst beglücken, kein Kind schmeichelnd auf ihrem Schooße sitzen, wenn sie Euren Bitten, Euren Befehlen nicht Folge leisten.

Darum in Euren Händen liegt das Schicksal des Vaterlandes! Ihr Väter und Mütter des Preuß. Heeres, ruft Eure Kinder und —

das Vaterland ist gerettet.

Es ist in weitem Kreise bekannt und bedarf hier nicht einer nähern Erwähnung, wie die Armee, Linie und Landwehr (letztere nur an wenigen Orten einige Tage schwankend) diesen Aufreizungen durch Gehorsam gegen König und Vaterland widerstanden.

In gleicher Weise wie dieser Plan ist auch:

die versuchte bewaffnete Erhebung des Volkes im Bezirke mißglückt.

Es muß hier aber erwähnt werden, daß die demokratische Partei auch in dieser Beziehung die größten Anstrengungen machte, um ihren Zweck zu erreichen. Das lebendigste Bild dieses Treibens giebt das in der Eingangswähnten Bekanntmachung vom 23. November v. J. geschilderte Unternehmen des Dr. Stockmann in Vibra. In Uebereinstimmung mit diesem Volksführer rief der Kreisauschuß in dem oben mitgetheilten Plakate: Jetzt oder nie! zu den Waffen. Es wurden Sensen geschmiedet in den verschiedensten Gegenden des Bezirks: in Wischerode und Steinburg im Eckartsbergaer Kreise, in Zembtschen bei Hohenmölsen, in Groß-Gestewitz und Lößitz bei Naumburg und in Brehna bei Bitterfeld. Die Stadt Stößen im Weissenfelfer Kreise versorgte sich mit mehr als 100 aufgerichteten Sensen von Leipzig durch ein namhaftes dortiges Handlungs-

haus. Zu gleichen Zwecken beehrte man die in dem Zeughausa zu Naumburg niedergelegten, der dort aufgelösten Bürgerwehr zugetheilt gewesenen Königl. Waffen. Schon in der dort am 14. Nov. v. J. abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung erscholl von der Tribüne der vielstimmige Ruf: „Zu den Waffen! nach Berlin! Sicherheitsauschuß!“ als die städtischen Behörden einen Antrag an das Königl. General-Kommando wegen Rückgabe der Königl. Waffen beriethen. In Weissenfels wurden am 15. Nov. von der gesammten Bürgerwehr 184 Königl. Gewehre von dem nicht militairisch besetzten Schlosse geholt und der vom befehlhabenden Offizier gegebenen Zusicherung ungeachtet, am 20. Nov. an waffenkundige Männer und Mitglieder des demokratischen Vereins vertheilt. Noch ehe die Vertheilung erfolgte, eben an demselben Tage, an welchem der demokratische Verein zu Weissenfels auf die Vertheilung drang, begann man von Naumburg aus einen später wieder aufgegebenen Zug, um die bereits in demokratischen Händen befindlichen Königl. Gewehre „zur Bewaffnung des Naumburger Freischaarenzugs nach Vibra abzusenden.“ Am Tage der Vertheilung selbst erging ein Schreiben des „Kreis-Kommandos“ in Vibra an den demokratischen Verein in Weissenfels, worin, mit Bezug auf die obige Thatsache, Hülfsmannschaften gefordert werden. In Zeitz wurden die reichlich zufließenden Freischärler auf offenem Markte zu wiederholten Malen eingeübt. Man fertigte 10000 Stück Patronen, erhielt von der Stadt Eisenberg im Herzogth. Sachsen-Altenburg und Gera im Fürstenth. Reuß die Zusage bewaffneter Hülfsmannschaften und beabsichtigte nach den vielfach abgegebenen Aussagen die öffentlichen Gelder zu diesen Rüstungen zu verwenden. In den Städten Altleben, Delitzsch und Eilenburg beabsichtigte man bewaffnete Zuzüge nach Berlin und in letztern Orten rechnete man auf die Unterstützung des in Leipzig und von dem Vaterlandsverein zu Wurzen aufgerufenen Freikorps. „Deutschlands Freiheit“ — heißt es in diesem Aufrufe — wird in Berlin gerettet oder vernichtet! Das Volk von Preußen steht auf, bereits organisirt sich der Landsturm. Eine Freischaar wird sich bilden für ganz Deutschland. In Leipzig rüstet man sich zum Zug. —

In einzelnen Orten sammelten die demokratischen Vereine Gelder zu den offen ausgesprochenen Zwecken, damit die Ausrüstungen für Berlin zu bewirken, oder für sogenannte verschämte Arme, wobei jedoch, von vorn herein, die Rechnungslegung abgelehnt wurde. Welche Gestalt diese

Freikorps angenommen haben würden, wenn es zum zahlreichern Ausmarsche gekommen wäre, hat sich in Stößen und Teuchern gezeigt, wo die demokratische Partei durch die Schießübungen der in Naumburg garnisonirenden Artillerie irre geführt, wirklich bewaffnet ausdrückte. In Teuchern mußte das durch den Marsch und geistige Getränke ermattete Corps wegen eines unbehinderten Rückzugs erst mit den gutgesinnten Bürgern kapituliren und sich vor den versammelten städtischen Behörden einen ernstlichen Verweis gefallen lassen. —

Ein tieferer Einblick in die polizeiliche Voruntersuchung ergiebt als Resultat: eine kleine verwegene Zahl von böswilligen Verführern und eine große Zahl beklagenswerther Opfer der Verführung. Beide in Verein haben nicht allein viele gutgesinnten Bewohner dieses Bezirks und selbst Behörden, namentlich in den kleinern Städten, gestützt auf die damals gefährliche Lage des Staats, auf eine jetzt kaum glaubliche Weise terrorisirt.

Die Regierung hat, im Bewußtsein ihrer dringenden Pflicht, das theilweise erloschene Rechtsgefühl und die Achtung vor dem Gesetze wieder zu beleben, die für den bürgerlichen Verkehr so nothwendige gesetzliche Ordnung auf-

recht zu erhalten und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums kräftig zu schützen, für ihre Aufgabe gehalten, zunächst jenen schwachvollen Terrorismus, welcher auf ganzen Communen und Districten lastete, und bei der Unthätigkeit der gutgesinnten Bürger zu einer kaum glaublichen Herrschaft der rohen Gewalt angewachsen war, durch Entwicklung energischer militairischer Maaßregeln zu unterdrücken, dann aber auch mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen alle dem Arme der Gerechtigkeit erreichbaren Verführer der aufgeregten Massen und gegen die Leiter der Bewegung einzuschreiten. Sie hat bei ihrem Verfahren überall diejenigen Bestimmungen treu und gewissenhaft beachtet, welche zum Schutz der persönlichen Freiheit erlassen sind und daß sie ungeachtet der Schwierigkeiten, welche diese Bestimmungen, insbesondere das Gesetz vom 24. Nov. v. J. bieten, nicht fehlgegriffen, ergiebt sich aus der Uebereinstimmung, in der sich die richterlichen Commissarien mit den Amtshandlungen der Organe der Regierung befunden haben. Viele gerichtliche Untersuchungen schweben noch, und ein weit helleres Licht wird sich über die Pläne der Umsturz-Partei und ihren innern Zusammenhang verbreiten, wenn die Urtheilssprüche gefällt sind, denen jene ebenso strafbaren als bedauernswerthen Verführer entgegenharren. —

Merseburg, den 1. Februar 1849.

Königliche Regierung.

N
 wärt
 zu er
 Trän
 der
 an d
 das
 mir
 nicht
 im G
 Volk
 gewi
 Ich
 Förd
 heitl
 Und
 Müß
 behrd
 gefes
 außer
 müß
 es J
 sei d
 noth
 Staa
 sein,
 also
 Prod
 ausße
 kann
 ist-g
 traur
 heure
 in D
 keines
 es zu
 Land
 haupt
 leidet
 sich d
 keit e
 Kart
 lehrt,
 daß
 teljah
 die

